

«Schrecklich nette Familienförderer»

Als Vater von vier erwachsenen Kindern kann ich dem Leitartikel von Lucien Scherrer nur zustimmen (NZZ 14. 9. 19). Ich frage mich, wie wir es geschafft haben, unsere Kinder ohne mehrere Wochen Vaterschaftsurlaub, staatlich finanzierte Krippen, verbilligte Krankenkassenprämien usw. grosszuziehen. Vermutlich liegt es daran, dass wir entgegen dem heutigen Trend nicht einfach unser Leben wie bisher ohne Kinder weiterführen wollten. Kinder bedeuten ein neues Leben mit weniger individuellen Freiheiten, Bereitschaft, ihr Wohlbefinden voranzustellen, Verfügbarkeit und Abstriche bei den bisherigen Hobbys. Dafür erntet man ein Vielfaches, wenn die Kinder später einen engen Kontakt zu den Eltern pflegen, ihnen vielleicht noch Grosskinder schenken und so viel Freude bereiten.

Aber heute ist es viel einfacher, den Staat für alle «Unannehmlichkeiten» aufkommen zu lassen und ihm die Erziehung der Kinder und Eltern zu überlassen. So kann man, wie von der Grünen-Präsidentin gewünscht, den Vätern garantieren, dass sie von Anfang an eine Beziehung zu ihren Kindern aufbauen können. Wo bleibt da die Eigenverantwortung der Eltern?

Olivier Fassbind, Neuenburg

Zugegeben, auch ich gehöre als Vorstandsmitglied von Pro Familia Schweiz offenbar zu den schrecklich netten Familienförderern. Der Artikel von Lucien Scherrer suggeriert, die Schweiz habe bald DDR-Verhältnisse, wo der Staat tatsächlich das Familienleben umfassend plante. Davon sind wir meilenweit entfernt. Keine mir bekannte Organisation hat das Ziel, solche Verhältnisse zu erreichen. Es trifft zu, dass das Thema Familienförderung derzeit zu den wichtigsten Politthemen gehört. Weshalb? Es gibt zwei Gründe. Erstens soll die Gleichstellung endlich in allen Bereichen umgesetzt werden. Zweitens ist die Arbeitswelt völlig im Umbruch.

Beide Themen haben einen engen Zusammenhang. Hunderttausende von Fachkräften gehen in den nächsten Jahren in Pension. Nachwuchs ist nur beschränkt in Sicht. Migration ist politisch kaum eine Lösung. Diese liegt im Verbleib bzw. Wiedereinstieg weiblicher Fachkräfte in die Arbeitswelt. Nur lässt sich das ohne familienergänzende Massnahmen nicht realisieren. Dazu gehören der Mutterschafts- wie der Vaterschaftsurlaub oder – ganzheitlich gedacht – der Elternurlaub. Was derzeit stattfindet, ist ein Ideenwettbewerb. Das ist gut. Nur so lässt sich die beste Lösung finden. Und sie wird, wie immer in der Schweiz, ein realistischer Kompromiss sein, wie die zwei Wochen Vater-

KORRIGENDUM

zz · Im Artikel über die Ersatzwahl für den baselstädtischen Regierungsrat («Basler Bürgerliche hoffen auf eine Wahl-Sensation», 23. 9. 19) hiess es, Die SVP sei in der Regierung vertreten. Das ist falsch. Korrekt ist: Der baselstädtischen Regierung gehören drei Vertreter der SP sowie je ein Vertreter von FDP, LDP, CVP und Grünen an.

schaftsurlaub. Organisationen wie Pro Familia oder Pro Senectute helfen massgebend mit, dass familienergänzende Massnahmen möglichst aus privater Hand erfolgen, um den Staat zu entlasten und durch Koordination den Wildwuchs zu verhindern. Gerade weil Familienleben Privatsache ist.

Lucius Dürr, Zürich, Vorstandsmitglied Pro Familia Schweiz

Der Staat quält, weil er das Marktversagen nicht korrigiert. Frauen beim Schritt zurück ins Erwerbsleben zu unterstützen, ist volkswirtschaftlich sinnvoll und für unsere Zivilgesellschaft wertvoll. Dafür braucht es, dass die Väter die Chance haben, Verantwortung für die Kinder zu übernehmen. Und zwar dann, wenn Mutter und Vater dazu bereit sind, also nicht zwingend in den ersten acht Wochen nach der Geburt. Zudem geht es um einen Generationenvertrag, denn die Kinder sichern die Renten. Insofern geht es darum, ob die Gesellschaft die Eltern für ihre Entbehrungen genügend unterstützt, denn der Markt macht es nicht – ich glaube kaum, dass ein Kind für einen engagierten Vater je ein Karriereprung war. Es stimmt, manche Arbeitgeber gehen schon heute über das Minimum hinaus. Das zeigt, dass das Minimum eben nicht ausreicht und nun auch die restlichen Arbeitgeber etwas angeschoben werden müssen. Geradezu eine Frechheit ist der Hinweis, dass Väter ja nach der Geburt Ferien beziehen können. So impliziert es, dass die Kinderbetreuung Ferienzeit ist, wobei wohl zumeist nicht derselbe Erholungsfaktor spürbar ist.

Beni Rohrbach, Zürich

Der Leitartikel von Lucien Scherrer zeugt von seltener analytischer Schärfe. Für jeden liberalen Geist erfrischend in seiner Klarheit. Ganz davon abgesehen, dass wir uns in der Schweiz die enormen Kosten eines ausgebauten bezahlten Vaterschaftsurlaus nicht leisten können, sollten wir das erreichte Wohlstandsniveau einigermaßen halten wollen, ist der gesellschaftliche Nutzen eines solchen nicht erwiesen. Der ausserordentlich hohe allgemeine Wohlstand in der Schweiz – mit Ausnahmen – geht nicht zuletzt auf unsere liberale Gesellschaftsordnung zurück. Da passt eine staatlich verordnete Familienpolitik – und zu dieser gehört der bezahlte Vaterschaftsurlaub – schlecht ins Bild. In einer freiheitlichen Gesellschaft ist die Familie Privatsache, und so sollte es bleiben.

Philip Hjelmer, Zürich

Lucien Scherrer weist mit guten Gründen auf den Widerspruch hin, dass sich Linke heute als Freunde und Förderer der Familie präsentieren, nachdem sie in den 68er Jahren ausgerechnet dort den Keim eines reaktionären Konservatismus diagnostiziert haben. Das ist aber weniger paradox, als es auf den ersten Blick erscheint. Die etatistischen Linken wollen die Familie letztlich gar nicht fördern, sondern immer mehr vom Staat abhängig machen. Ich nenne das «kaputtfordern». Was man die «Urzelle» des Staates genannt hat, soll zum kleinsten abhängigen Segment des «grossen Kollektivs» umfunktioniert werden. Hier steckt das zentrale Paradox des Sozialismus: Man möchte zunächst alle

Menschen hundert Prozent vom Staat abhängig machen und hofft gleichzeitig auf das «Absterben des Staates», aus dessen Hülle dann wunderbarerweise eine freie Gesellschaft von – möglichst weltweit – freiwillig solidarischen und friedlichen Menschen hervorgehen soll. Dass man diese zutiefst widersprüchliche und menschheitsgeschichtlich widersinnige Vorstellung von einer möglichen und wahrscheinlichen Entwicklung erst noch «wissenschaftlich» und «fortschrittlich» nennt, macht die Sache nicht besser. Dass junge Menschen von solchen Utopien fasziniert sein können, verstehe ich. Ich staune aber immer mehr, dass es so viele intelligente reife Menschen gibt, die so etwas propagieren, und so wenige, die es zu entlarven wagen.

Robert Nef, St. Gallen

Umstrittene Wahl des Bundesanwalts

Die Bundesanwaltschaft (NZZ 14. 9. 2019) hat für das Recht in der Eidgenossenschaft zu sorgen. Die Fifa organisiert den Weltfussball. Die Fifa-«Regierung» wird gewählt in Ländern, wo zum Teil traditionell Korruption, Diktatur oder Oligarchen herrschen. Das verunmöglicht manchmal eine faire Verteilung der Gelder und der WM-Austragungsländer. Kriminelle Aktivitäten finden statt in südamerikanischen und afrikanischen Staaten mit fehlender Rechtskultur, doch laufen auch hier die Geldflüsse oft über die USA, die Schweiz und auch Deutschland. Das macht die Rechtsverfahren höchst komplex. Staatsanwaltschaften aus all diesen Ländern sind involviert, doch die sind nicht immer politisch und finanziell unabhängig. Ziel der Bundesanwaltschaft muss das Recht und die Sauberkeit des Sportes sein. Das geht aber nicht ohne inoffizielle, manchmal theoretisch rechtswidrige Absprachen zwischen allen Beteiligten. Die Fifa hat da dank vielen Sanktionen mit Unterstützung aus den USA und der Schweiz schon einiges erreicht. Eine Einnischung der Medien ist zwar unterhaltsam, aber kaum hilfreich und kann auch kontra-produktiv wirken.

Hans Wehrli, Zürich

Als Rechtsanwalt und ehemaliger Ersatzrichter am Solothurner Obergericht erstaunt mich die Diskussion, ob der amtierende Bundesanwalt wiedergewählt werden soll. Michael Lauber hat vorsätzlich einen der Grundsätze im Strafprozessrecht verletzt, das Fairnessgebot (Art. 3 lit. c StPO), gemäss dem alle Verfahrensbeteiligten gleich und gerecht zu behandeln sind. Anschliessend behauptet er, er erinnere sich an eines der Treffen nicht mehr. Ist ein solcher Staatsanwalt wieder wählbar? Die Antwort erübrigt sich.

Herbert Bracher, Solothurn

Redaktion Leserbrief
NZZ-Postfach
8021 Zürich
E-Mail: leserbriefe@nzz.ch

WAHLTRIBÜNE 6/8

Trump würde nicht Bundesrat

Gastkommentar

von MARKUS FREITAG

Stellen Sie sich vor, es sind Wahlen, und keiner geht hin. Für viele ein Schreckenszenario. Urnengänge sind schliesslich eine staatsbürgerliche Pflicht und all diejenigen, die sich dieser nicht unterwerfen, schlechte Bürger. Letzteres wird vom Modell der Tarnkappendemokratie bezweifelt, das amerikanische Politikwissenschaftler vor beinahe zwanzig Jahren entwarfen, um den Zustand einer bewusst beteiligungsabstinenten Gesellschaft zu beschreiben. In dieser «stealth democracy» wollen die Bürger gar nicht ständig nach ihrer Meinung gefragt werden. Vielmehr werden die Regierungsgeschäfte im Verborgenen und beinahe unsichtbar von einem technischen Apparat aus delegierten Fachpersonen, unabhängigen Kommissionen oder erfolgreichen Geschäftsleuten geführt. Politiker und Parteien sind in diesem Konzept nicht vorgesehen. Da die Regierungsglieder nicht gewählt werden, sind sie gegen Sonderinteressen gefeit und können im Sinne der breiten Öffentlichkeit handeln. Statt Parteinteressen und ideologischer Kabale dominiert in diesem technischen Entwurf die Effizienz: Politische Abläufe dienen allein der Erreichung übergeordneter und weitgehend unbestrittener Ziele. Das Volk verzichtet freiwillig und guten Gewissens auf die Beteiligung. Es ist an politischen Debatten nicht wirklich interessiert und greift nur im äussersten Notfall in das politische Geschehen ein. Rund ein Viertel der Amerikaner und über 30 Prozent der Briten und Australier bekunden in Umfragen Sympathien für dieses Nichtbeteiligungsmodell. In Südkorea unterstützen über 40 und in Spanien gar rund 50 Prozent der Bevölkerung die Tarnkappendemokratie.

Was wäre, wenn die Schweizerinnen und Schweizer diese Systemalternative herauspicken könnten? Wahlenrunden gelten hierzu länder ohnehin nicht als «hot spot», und der Grossteil der Schweizerinnen und Schweizer verzichtet regelmässig auf die Stimmabgabe. Forschungen legen auch nahe, dass sich die Nichtwäh-

Die Mehrheit sieht die Gesckicke des Landes in den Händen der Politiker gut aufgehoben.

lerschaft mehrheitlich aus zufriedenen Bürgern zusammensetzt. Und nehmen im Parlament nicht vermehrt Politiker Platz, die zwar ohne vorgängige parteipolitische Ochsentour, aber mit zugeschriebenem Expertenstatus quer in die Politik einsteigen? Zudem: Werden landauf, landab nicht immer wieder erfolgreiche Unternehmer als Regierungspersonen herbeigeschnt? Vor die Wahl gestellt, kann nach den Auswertungen der Berner Politologin Maya Ackermann jedoch nur gut ein Sechstel der Schweizerinnen und Schweizer dieser Herrschaftsform etwas abgewinnen. Das hiesig praktizierte Beteiligungsmodell gilt als alternativlos, und die wenigen Fürsprecher der Tarnkappendemokratie finden sich eher unter älteren Männern und formal wenig gebildeten Stimmbürgerinnen und Stimmbürgern. Drei Viertel der Befragten sprechen sich gar für eine gründliche Diskussion im Vorfeld politischer Entscheidungen aus und entsprechen damit so gar nicht dem Bild des politisch gleichgültigen Eidgenossen.

Und auch wenn die Bevölkerung mehr der Feuerwehr und der Polizei als den Politikern vertraut, sehen doch über zwei Drittel die Gesckicke des Landes in den Händen Letzterer gut aufgehoben. Ein gutes Drittel kann sich zwar auch unabhängige Experten an der Staatsspitze vorstellen, doch immerhin die Hälfte möchte auch die Parteien nicht missen. Und aufgepasst: Nur ein Fünftel wünscht sich politisch unerfahrene Wirtschaftskapitäne am Regierungsruder. Kurzum: Hätte das Volk die Wahl, für Donald Trump gäbe es wohl keinen Platz im Bundesrat.

Markus Freitag ist Professor am Institut für Politikwissenschaft der Universität Bern. Er stellt im Wechsel mit seinem Kollegen Adrian Vatter im Zusammenhang mit den eidgenössischen Wahlen die Frage: Was wäre, wenn?

Neue Zürcher Zeitung

UND SCHWEIZERISCHES HANDELSBLATT

Gegründet 1780
Der Zürcher Zeitung 240. Jahrgang

REDAKTION

Chefredaktor: Eric Gujer (eg)
Stellvertreter: Daniel Wechlin (daw), Andreas Schürer (asu), Tom Schneider (sch)
Mitglied Chefredaktion: Carola Ettenreich (cet)
Tagesleitung: Christoph Fisch (cf), Andreas Schürer (asu), Daniel Wechlin (daw), Jenni Thier (th), Benno Matti (bem)
International: Peter Rásonyi (pra), Andreas Rüesch (A. R.), Andreas Wyssing (awy), Werner J. Marti (wjm), Andreas Ernst (ahn), Beat Bumbacher (bbu), Maret Baumann (bam), Patrick Zoll (pz), Daniel Steinworth (DS), Dominique Burckhardt (dbu)
Schweiz: Michael Schoenenberger (msc), Erich Aschwarden (asa), Claudia Bear (cb), Jörg Krummenacher (kru), Daniel Gerny (dgy), Frank Sieber (fs), Marc Trübhorn (tr), Simon Halli (hns), Lucien Scherrer (lsc), Helmut Stadler (st), Bundeshaus: Fabian Schäfer (fab), Christof Forster (for), Bundesgericht: Kathrin Alder (ald)
Wirtschaft/Börse: Peter A. Fischer (pfi.), WernerENZ (enz), Ernes Gallorini (gi), Sergio Aiolfi (ai), Thomas Fuster (tf),

Christiane Hanna Henkel (C. H.), Christin Severin (sev.), Nicole Rütli Ruzicic (nr.), Andrea Martel Fus (am.), Gerald Hosp (gho.), Giorgio V. Müller (gm.), Michael Ferber (feb.), Hansueli Schöchli (hus.), Thomas Schürpf (tsf.), Zoé Inés Baches Kunz (Z. B.), Natalie Gratwohl (ng.), Werner Grundelner (gru.), Daniel Imwinkelried (imr.), Anne-Barbara Luft (abl.), Michael Schäfer (msf.), Christian Steiner (cts.), Dieter Bachmann (dba.), Dominik Feldgus (df.)
Fuilleton: René Scheu (rs.), Angela Schader (as.), Rainer Stadler (ras.), Claudia Schwartz (ces.), Thomas Ribi (ri.), Ueli Bernays (ubs.), Roman Bucheli (rb.), Philipp Meier (phi.), Claudia Mäder (cm.), Christian Wildtschagen (wdh.)
Zürich: Irène Troxler (tox.), Alois Füssli (fs.), Dorothée Vögeli (vo.), Urs Bühler (us.), Stefan Hotz (sho.), Adi Kälin (ak.), Katja Baigger (ba.), Fabian Baumgartner (fbi.), Jan Hudec (jhu.), Florian Schoop (sfc.), André Müller (am.), Daniel Fritzsche (dff.)
Sport: Elmar Wagner (wag.), Flurin Clatina (cl.), Andreas Kopp (ako.), Benjamin Steffen (bs.), Daniel Germann (gen.), Peter B. Birrer (br.), Philipp Bärtsch (phb.), Samuel Burgener (sbr.), Claudia Rey (clr.), Nicola Berger (nbg.)
Meinung & Debatte: Martin Sonti (se.), Andreas Breitenstein (A. Br.), Elena Panagiotidis (ela.)
Wissenscha: Christian Spicher (Spe.), Alan Niederer (ni.), Stefan Betschon (SB.), Stephanie Kusma (kus.), Lena Stallauch (ls.), Helga Rietz (rz.)
Wocheenden/Gesellschaft: Daniel Wechlin (daw), Susanna Müller (sm.), Herbert Schmidt (hbt.), Birgit Schmid (bgs.), Matthias Sander (msa.), Bildredaktion und Gestaltung: Christian Güntliberger (cgü.).
Reporter: Marcel Gyr (+yr.), Anja Jardine (jar.), Martin Beglinger (beg.)

Nachrichten: Tobias Ochsenbein (toc.), Manuela Nyffenegger (nyf.), Raffaela Angstmann (ran.), Michael Schilliger (msl.), Kathrin Klette (kk)

Produktionsredaktion: Christoph Fisch (cf.), Caspar Hesse (zah.), Manuela Kestler (mak.), Lucie Paška (lpa.), Roland Tellenbach (rol.), Stefan Reis Schweizer (srs.), Robin Schwarzenbach (R. Sc.)

Bildredaktion/Webproduktion: Gilles Steinmann (gst.), Michele Scholl (mi.), Roman Sigrist (rsi.), Susanna Rusterholz (rus.), Reto Gratwohl (gr.)

Visuals: David Bauer (dav.), Beni Buess (bue.), Christian Kleeb (cke.), Anja Lemcke (lea.), Balz Rittmeyer (brt.), Joana Keller (jk.)

KORRESPONDENTEN

Paris: Nina Batz (nba.), **London:** Markus M. Haefliger (mhf.), Benjamin Triebe (bt.), **Berlin:** Marc Felix Sarraz (fx.), René Höltschi (Ht.), Benedict Neff (ben.), Jonas Hermann (jsh.), Hansjörg Müller (hmü.), **Frankfurt:** Michael Rasch (ra.), **München:** Stephanie Lahrz (slz.), **Rom:** Andrea Spalinger (spl.), **Wien:** Matthias Benz (mbe.), Ivó Mjnnssen (mij.), **Stockholm:** Rudolf Hermann (ruh.), **Brüssel:** Niklaus Nuspliger (nn.), Christoph G. Schmutz (sco.), **Moskau:** Markus Ackeret (mac.), **Dakar:** David Signer (dsi.), **Lissabon:** Thomas Fischer (ter.), **Istanbul:** Volker Pabst (vpb.), **Beirut:** Christian Weislog (wsc.), **Jerusalem:** Inga Rogg (iro.), **Toll Aviv:** Ulrich Schmid (U. Sid.), **Mumbai:** Marco Kauffmann (kka.), **Bonn:** Esther Blank (est.), **Singapur:** Manfred Rist (r.). **Peking:** Matthias Müller (Mus.), **Tokio:** Martin Kölling (ko.). **Washington:** Peter Winkler (win.), Martin Lanz (mla.), **New York:** Christof Leisinger (cl.), **San Francisco:** Marie-Astrid Langer (lms.), **Vancouver:** Karl R. Felder (frd.), **Rio de Janeiro:**

Nicole Anliker (ann.), **Salvador da Bahia:** Alexander Busch (bu.), **San José de Costa Rica:** Peter Gaupp (pgp.)

REDAKTIONELLE MITARBEITER

International: Fabian Urech (urf.), Samuel Misteli (smi.), Judith Körmann (jkr.) **Inland:** Angelika Handegger (haa.), Antonio Fomaggi (fum.), Tobias Gafeller (gaf.), Michael Sarber (sar.), David Vonplon (dvp.) **Bundeshaus:** Lukas Mäder (mdr.), Larissa Rhyu (rhy.), **Wirtschaft/Börse/Asien:** Christoph Eisenring (cei.), Andreas Uhlig (Ug.), Stefan Häberli (hst.), Patrick Henger (phr.), Matthias Kamp (mka.), Michael Sattelen (stt.), **Fuilleton:** Marion Löhndorf (mlö.), Daniele Muscionico (MD), Manuel Müller (mmü.), Sabine von Fischer (svf.), **Zürich:** Johanna Wedl (jow.), Reto Flury (flu.), Michael von Ledebur (mvl.), Lena Schenkel (len.), Nils Pfändler (nil.), **Sport:** Stefan Osterhaus (sos.), Michele Coviello (cov.), Ulrich Pickel (pic.), Andreas Babs (abb.), Christof Krapf (krp.), **Nachrichten:** Franziska Scheven (fs.), Martina Medic (med.), Tobias Sedlmaier (tsm.), Esther Rüdiger (eru.), Esther Widmann (wte.), Janique Wader (wej.), Manuel Frick (fma.), Gian Andrea Marti (gam.).

Bildredaktion/Webproduktion: Andrea Mittelholzer (and.), Christian Güntliberger (cgü.), Sara Zeiler (sze.), Beat Grossrieder (bgr.), Verena Tempelmann (vtm.), Nicole Auby (nae.), Rahel Arnold (raa.), **Produktionsredaktion:** Urs Buess (buu.), Bodo Lamparsky (la.), Lukas Leuzinger (lke.), Philipp Hufschmid (phh.), Yvonne Eckert (yve.), Benno Brunner (brn.), Iida Orslop (ori.), Jann Lienhart (jal.), **Social Media:** Reto Stauffacher (rst.), Corinne Piggli (cpt.), Gabriela Detwiler (gd.), Philipp Gollmer (pg.), **Visuals:** Marie-José Kolth (mjk.), Haluka Maier-Borst (hmb.), Philip König (kph.), Philip Roth (prt.), Anna Wiederkehr (awi.), Markus Stein (sm.), Olivia Fischer (of.), Corradin Zellwegger (czw.), David Hess (dhe.), Jörg Walch (jwa.),

GESTALTUNG UND PRODUKTION

Art-Direction: Reto Althaus (ral.), **Fotografen:** Christoph Ruckstuhl (ruc.), Karin Hofer (hk.), Annick Ramp (ara.), Simon Tanner (tan.), **Produktion/Layout:** Hansruedi Frei, Andreas Steiner. **Blattplanung:** René Sommer.

Korrektor: Natascia Fischer.

WEITERE REDAKTIONEN

NZZ TV / NZZ Format: Silvia Fleck (sfl.), Karin Moser (mok.), Andrea Hauner (hwa.), **NZZ am Sonntag:** Chefredaktor: Luzi Bernet (lbz.), **NZZ Folio:** Christina Neuhaus (cn.)

NZZ Geschichte: Lea Haller (lha.), Daniel Di Falco (dff.)

NZZ-MEDIENGRUPPE

Felix Graf (CEO)

Redaktion: Falkenstrasse 11, Briefe: Postfach, CH-8021 Zürich, Telefon +41 44 258 11 11, leserbriefe@nzz.ch, Internet: www.nzz.ch, E-Mail: redaktion@nzz.ch

Verlag: Falkenstrasse 11, Briefe: Postfach, CH-8021 Zürich, Telefon +41 44 258 11 11, E-Mail: verlag@nzz.ch

Leserservice: Postfach, CH-8021 Zürich, Telefon +41 44 258 10 00, E-Mail: leserservice@nzz.ch, www.nzz.ch/leserservice

Inserate: NZZ Media Solutions, Neue Zürcher Zeitung AG, Falkenstrasse 11, CH-8021 Zürich, Telefon +41 44 258 16 98, Fax +41 44 258 13 70, E-Mail: inserate@nzz.ch, Internet: nzzmediasolutions.ch

Druck: OZZ Druckzentrum Zürich AG, Bubenbergrasse 1, CH-8045 Zürich

PREISE ABONNEMENTE (inkl. MWST)

NZZ Print & Digital: 779 Fr. (12 Monate), 71 Fr. (1 Monat)
NZZ Digital Plus: 550 Fr. (12 Monate), 50 Fr. (1 Monat)
NZZ Wochenende Print: 352 Fr. (12 Monate), 32 Fr. (1 Monat). Freitag und Samstag gedruckt ohne Digital

NZZ International Print & Digital: 550 € (12 Monate), 50 € (1 Monat). Preise gültig für Deutschland und Österreich, übrige Auslandspreise auf Anfrage

NZZ Kombi Print & Digital: 898 Fr. (12 Monate), 82 Fr. (1 Monat). NZZ und NZZ am Sonntag gedruckt inkl. Digital

NZZ für Studierende: 5 Fr. (1 Monat)
Alle Preise gültig ab 13. 3. 2019

Die Abonnementadressen werden, soweit erforderlich und nur zu diesem Zweck, an die mit der Zustellung betrauten Logistikunternehmen übermittelt.

Anzeigen: gemäss Preisliste vom 1. 1. 2018

BEGLAUBTE AUFLEGE

Verbreitete Auflage: 111 023 Ex. (Wemf 2018), davon 25 718 E-Paper

Alle Rechte vorbehalten. Jede Verwendung der redaktionellen Texte (insbesondere deren Vervielfältigung, Verbreitung, Speicherung und Bearbeitung) bedarf der schriftlichen Zustimmung durch die Redaktion. Ferner ist diese berechtigt, veröffentlichte Beiträge in eigenen gedruckten und elektronischen Produkten zu verwenden oder eine Nutzung Dritten zu gestatten. Für jegliche Verwendung von Inseraten ist die Zustimmung der Geschäftsleitung einzuholen. © Neue Zürcher Zeitung AG

Kartengrundlage: © OpenStreetMap contributors